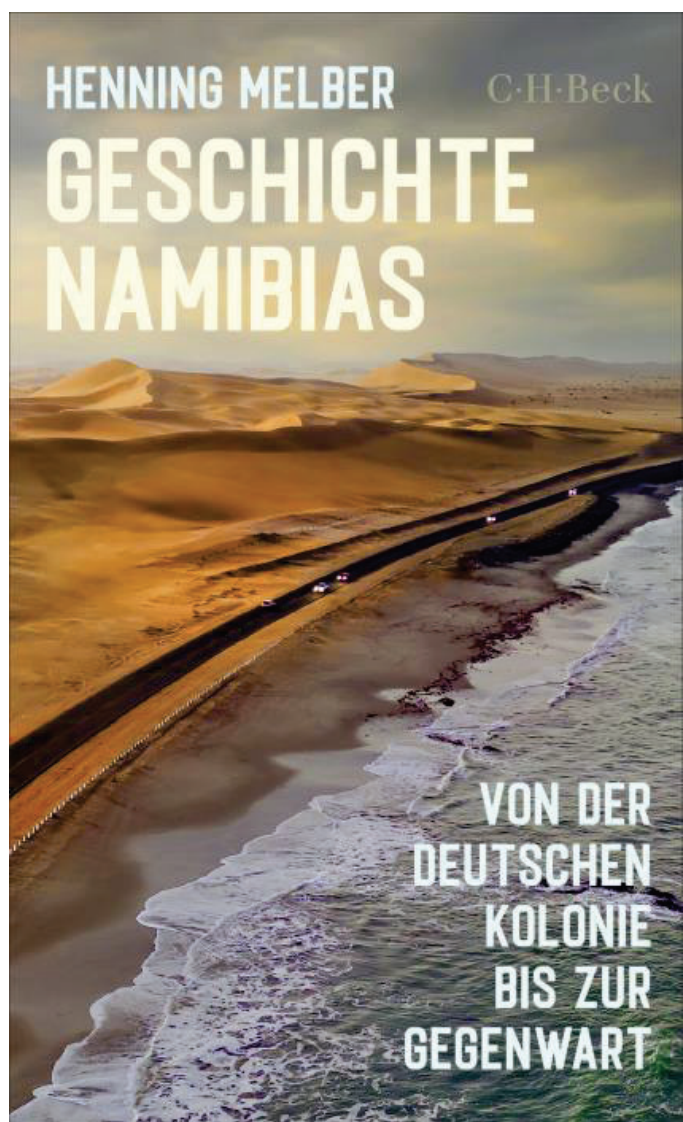


Unverkäufliche Leseprobe



Henning Melber
Geschichte Namibias

Von der deutschen Kolonie bis zur Gegenwart

2026. 203 S., mit 11 Abbildungen und 3 Karten
ISBN 978-3-406-84308-2

Weitere Informationen finden Sie hier:
<https://www.chbeck.de/39929823>

C·H·Beck

PAPERBACK

Henning Melber

GESCHICHTE NAMIBIAS

Von der deutschen Kolonie
bis zur Gegenwart

C.H.Beck

Mit 11 Abbildungen und 3 Karten

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck GmbH & Co. KG, München 2026

Wilhelmstraße 9, 80801 München, info@beck.de

Alle urheberrechtlichen Nutzungsrechte bleiben vorbehalten.

Der Verlag behält sich auch das Recht vor, Vervielfältigungen dieses

Werks zum Zwecke des Text and Data Mining vorzunehmen.

www.chbeck.de

Umschlaggestaltung: Kunst oder Reklame, München

Umschlagabbildung: [iStock.com/tampatra](https://www.istock.com/tampatra)

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Pustet, Regensburg

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 84308 2



verantwortungsbewusst produziert

www.chbeck.de/nachhaltig

produktsicherheit.beck.de

Uwe Timm gewidmet,
ohne dessen Initiative
es dieses Buch
nicht geben würde

INHALT

Vorbemerkung	
«Und sollte man uns fragen»	11
1. Das Land und seine Menschen	15
Koloniale Landesgrenzen	15
Landschaften und Landnutzung	19
Wer lebt heute in Namibia?	24
Ein reiches Land mit armen Menschen	27
2. Frühgeschichte: Wildbeuter und Kunst auf Stein	32
Die San	33
Felszeichnungen	36
Volk im Abseits	39
3. Vorkoloniale Migration und Interaktion	41
Afrikanische Einwanderer	42
Fragile Allianzen	46
Die Vorhut der deutschen Kolonialherren	50
4. Die Kolonie Deutsch-Südwestafrika	56
Erschwindelte Kolonialherrschaft	56
Erzwungene «Schutzherrschaft»	59
Völkermord als «Rassenkampf»	64
Apartheid made in Germany	68
Koloniale «Entwicklung»	70

5. Südafrikas Mandats Herrschaft	73
Die fünfte Provinz	74
Der Widerstand wird gebrochen und neuer entsteht	76
«Getrennte Entwicklung»	80
Veruntreutes Pfand	85
Pseudo-Dekolonisierung	87
 6. Unabhängigkeitskampf	 93
Protest und Widerstand	93
Old Location	96
Die Befreiungsbewegung SWAPO	100
 7. Die Dekolonisierung	 110
UN-Resolution 435 (1978)	111
Ein verlorenes Jahrzehnt	115
Das Übergangsjahr 1989/90	118
Down, down, down!	121
Ein völkerrechtlicher Sonderfall	124
 8. Republik Namibia nach 35 Jahren: Eine Bilanz	 126
Von Präsidenten zur Präsidentin	127
Namibian and proud of it? Demokratie, Soziales, Menschenrechte und Internationales	140
Die Landfrage	145
Die ewig Regierenden	148
 9. Das deutsch-namibische Sonderverhältnis	 151
Die Namibia-Deutschen	151
Namibia in Deutschland	155
Verantwortung	160
 Der Krieg formt seine Leute, aber die Freiheit auch	 163

Dank	165
-------------	------------

Anhang

Zeittafel	168
Anmerkungen	170
Literaturhinweise	198
Bild- und Kartennachweis	200
Personenregister	201

VORBEMERKUNG

«UND SOLLTE MAN UNS FRAGEN»

Es ist aus der Mode gekommen, das *Südwesterland*. Zunächst, seit 1937, waren es die deutschen Pfadfinder in Südwestafrika (wie Namibia bis 1968 hieß), die ums Lagerfeuer saßen und von ihrer Liebe zu Südwest sangen. Dann wurde das Lied zur inoffiziellen Hymne der Deutschstämmigen im Land. In den Achtzigern veröffentlichte Heino eine LP mit seiner Version des *Südwesterland*. Mittlerweile wird es wohl nur noch von «Südwestern» in trauter geselliger Runde angestimmt:

Und sollte man uns fragen:

Was hält euch denn hier fest?

Wir könnten nur sagen:

Wir lieben Südwest!¹

Immerhin die Liebe zum Land teilt diese stetig kleiner werdende Spezies mit anderen deutschstämmigen Namibiern und den Deutschen, die in Namibia leben und deren Zahl heute übrigens größer ist als zur Zeit der deutschen Kolonialherrschaft. Wohl keiner anderen deutschsprachigen Minderheit in einem Staat außerhalb Europas fühlt sich Deutschland so eng verbunden. Zum einen auf der offiziellen Ebene: Bevor Namibia nach einem langen, steinigen Weg von der Kolonial- über die Mandats Herrschaft 1990 endlich in die Unabhängigkeit entlassen wurde, verständigten sich die Abgeordneten des Deutschen Bundestages ohne Gegenstimmen (die Grünen enthielten sich), «sich im Rahmen kulturpolitischer Zusammenarbeit mit dem unabhängigen

Namibia für die berechtigten Interessen der deutschsprachigen Minderheit im Lande ein[zu]setzen», und begründeten das – die deutsche Kolonialzeit geflissentlich nicht erwähnend – mit «der besonderen Verantwortung der Bundesrepublik Deutschland für das Land und seine Bürger».²

Neben den bilateralen deutsch-namibischen Beziehungen bestehen auf privater Ebene enge Verbindungen zwischen Namibiern und Deutschen. Meine eigene Biografie steht dafür beispielhaft: Ich bin 1967 als Sechzehnjähriger mit meiner Mutter und meinem Bruder in das damalige Südwestafrika ausgewandert. Das Land wurde danach zur Heimat. 1974 trat ich der antikolonialen Befreiungsbewegung SWAPO bei. Dass ich deshalb nach 1975 bis 1989 nicht mehr einreisen durfte und wieder in Westdeutschland lebte, machte mich erst richtig zum Namibia-Deutschen. Bis heute ist Namibia mein emotionaler räumlicher Bezugspunkt und wesentlicher Teil meiner Identitäten geblieben.³ Dieses Buch ist ein Ergebnis meiner fast fünfzigjährigen sozialwissenschaftlichen Forschungen zum Land und zu seinen Menschen, die geprägt sind von eigenen Erfahrungen, Anschauungen, Einsichten und Perspektiven. Meine Biografie hat mich veranlasst, diese kleine *Geschichte Namibias* gelegentlich um einige noch kleinere, persönliche Geschichten zu ergänzen.⁴

Diese *Geschichte Namibias* möchte den Menschen Deutschlands und Namibias, ihren Bindungen und Verwicklungen besondere Aufmerksamkeit schenken. Wie viele intergesellschaftliche Beziehungen sind allerdings auch die zwischen Deutschland und Namibia von asymmetrischen Machtverhältnissen geprägt. Es gibt eine reichhaltige deutschsprachige Literatur zu und über Namibia aus unterschiedlicher, aber eben fast immer deutsch(stämmig)er Perspektive. Namibia ist in den deutschen Medien wohl das am meisten sichtbare Land Afrikas. Aufgrund strikter Visapflicht und hoher Reisekosten ist die Sichtweise von Menschen

aus Namibia auf und über Deutschland hingegen nur sehr wenig dokumentiert:⁵ eine Schieflage, die dazu führt, dass dieses Buch zumindest in Teilen auch eine kleine Geschichte Deutschlands ist.

Geschichte wird meist in zeitlicher Abfolge von Ereignissen erzählt. Doch eine strikte Chronologie würde mindestens ab der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts zu parallelen Erzählsträngen führen, die Sie als LeserIn eher verwirrt als informiert zurücklassen würde. Deshalb habe ich mich dazu entschieden, manchmal thematischen Schwerpunkten den Vorrang zu geben. Das gilt auch für die Bilanzierung der ersten 35 Jahre der unabhängigen Republik Namibia.⁶

Während ich dieses Buch geschrieben habe, wurde mir bewusst, wie prekär die Gratwanderung zwischen einem Fach- und Sachbuch mitunter sein kann. Es war nicht immer einfach, dem Bedürfnis nach mehr detaillierten wissenschaftlichen Vertiefungen (auch hinsichtlich der bibliografischen Verweise) *nicht* nachzugeben und mitunter relative Vereinfachungen als notwendig für den Lesefluss und hinreichende Kenntnisvermittlung zu akzeptieren. Ich hoffe, dass die gewählten Kompromisse Zustimmung finden.

Immer gilt bei diesem Unterfangen auch, was Emmy Hennings in ihrer 1920 erschienenen Autobiografie freimütig eingestanden hat: «Ich sehe ja immer nur mit meinen eigenen Augen. Ich darf mich nicht darüber täuschen und sagen, ich sähe mit den allgemeinen Augen. Ich glaube nicht, daß jemand seine persönlichen Augen bei Lebzeiten auswechseln kann.»⁷

1. DAS LAND UND SEINE MENSCHEN

Ein weites Land mit wenig Menschen, großartiger Landschaft und Natur. *Namibia – Land of Wide Open Spaces* ist ein sehnsuchtsvoller Slogan der namibischen Tourismusindustrie.¹ Der Landesname «Namibia» leitet sich ab von der Namib, der Wüste, die sich entlang der Atlantikküste erstreckt. Ein Wort aus dem von Nama und Damara gesprochenen Khoekhoegowab, das sich mit «offener Raum» übersetzen lässt.

Namibia ist mit einer Gesamtfläche von 824 292 Quadratkilometern fast zweieinhalb Mal so groß wie Deutschland. Zugleich ist es mit 3,1 Millionen Menschen nach Grönland und der Mongolei eines der am dünnsten besiedelten Länder unserer Erde. Allein in Berlin lebten 2023 mehr Menschen als in Namibia. 2022 hatte Deutschland eine Bevölkerungsdichte von 236 Menschen pro Quadratkilometer. In Namibia liegt sie bei unter vier.

Koloniale Landesgrenzen

Die heutigen Staatsgrenzen Namibias wurden hauptsächlich während der deutschen Kolonialherrschaft in Verhandlungen mit der britischen Krone und Portugal auf der Berliner Afrika-Konferenz 1884/85 festgelegt.² Wie üblich bei kolonialen Grenzbeziehungen spielte neben bekannten geografischen Bezugspunkten wie Flüssen oder Gebirgsketten als natürlichen Demarkationslinien das Anlegen des willkürlich Menschen und Land trennenden Lineals entlang von Breiten- und Längengraden eine entscheidende Rolle. Dennoch waren diese Grenzfestlegungen ein



langwieriger diplomatischer Vorgang mit teils kleinteiligen Ergebnissen:

Den Ausgangspunkt zur Proklamation des «Schutzgebiets Deutsch-Südwestafrika» durch das Deutsche Kaiserreich bildete «Lüderitzland», wie der 1883/84 höchst unehrenhaft erworbene Privatbesitz des Bremer Kaufmanns Adolf Lüderitz titulierte wurde. Im März 1885 einigten sich Deutschland und Großbritannien auf die vertikale Grenze entlang der Atlantikküste im Westen von der Flussmündung des Kunene im Norden (jenseits der die portugiesische Kolonie Angola lag) bis zu der des Oranje im Süden. Im Inland wurde die östliche Grenze vom Oranje aus in Abgrenzung zum britischen Protektorat Betschuanaland (dem heutigen Botswana) bis zum nördlichen Grenzfluss Okavango entlang des 20. östlichen Längengrads gezogen. Im Dezember 1886 wurde mit der portugiesischen Kolonialmacht die Grenze zu Angola entlang des Kunene-Flusslaufs in das Landesinnere bis Ruacana vereinbart. Danach wurde sie in gerader horizontaler Linie bis zum Okavango als dem nächsten östlich gelegenen Grenzfluss gezogen. Entlang diesem führte sie bis Andara, wo der Okavango im weiteren Verlauf in das gleichnamige Delta im heutigen Botswana mündet.

Der deutsch-englische Helgoland-Sansibar-Vertrag von 1890 führte die nördliche Grenzziehung in direkter Linie von Andara fort bis zu den weiter östlich gelegenen Stromschnellen des Sambesi bei Katima Mulilo. Das Gebiet stand unter britischer Kontrolle. Im Tausch von Sansibar gegen Helgoland wurde der deutschen Kolonie ein Landstreifen in einer Mindestbreite von zwanzig Meilen über vierhundert Kilometer entlang dieser Linie bis zum nächsten Fluss Kwando zugeschlagen. Den weiteren Grenzverlauf von dort bis Katima Mulilo bildeten die Flüsse Kwando, Chobe, Linyanti und Sambesi. Der Landstrich wurde nach Reichskanzler Leo von Caprivi benannt (und erst 2014 offi-

ziell in Sambesi umbenannt). Der «Caprivizipfel» sollte in Weiterführung auf dem Land- und Flussweg die Kolonien Südwest- und Ostafrika verbinden. Was die deutsche Seite nicht bedacht hatte (wohl auch tatsächlich nicht wusste): Stromschnellen der durchfließenden ganzjährig wasserführenden Flüsse erwiesen sich zu jener Zeit als unpassierbar und erforderten den Umweg über Betschuanaland zum Verwaltungssitz Schuckmannsburg. Auch hätte eine Schifffahrt auf dem Sambesi spätestens an den nahe gelegenen Viktoriafällen geendet. Wie so oft scheiterten megalomanische Kolonialpläne an mangelnder Ortskenntnis. Der vermeintliche große Deal erwies sich als größenwahnsinnige Fehlinvestition. Im Laufe der nächsten Jahrzehnte wurden die Grenzen des «Caprivizipfels» noch genauer vermessen, markiert und vertraglich fixiert.³ Der schmale Landstrich mit seiner unverkennbaren Silhouette bereichert Namibia nicht nur mit seiner üppigen Vegetation, sondern auch um Menschen mit unterschiedlichen indigenen Kulturen und Sprachen, die teilweise dem Nachbarland Sambia und dem dortigen Teil des früheren Königreichs Barotseland eng verbunden sind.⁴ Der bis zur Unabhängigkeit Namibias bestehende Sonderstatus des Gebiets (das bis dahin von der südafrikanischen Kapprovinz verwaltet wurde) führte 1999 zu einem gewaltsamen Sezessionsversuch. Aber der «Caprivizipfel» ist vor allem auch eines: ein negatives Paradebeispiel willkürlicher kolonialer Gebietsaneignungen und Grenzziehungen.

Das kostbare Gut Wasser führt bis heute zu Unstimmigkeiten zwischen Namibia und seinen Nachbarländern. 1991 wurde eine Vereinbarung mit Südafrika getroffen, dass der südliche Grenzverlauf die Oranje-Flussmitte sei, dennoch ist die genaue Auslegung dieser Vereinbarung umstritten. Zu ernsthafteren Auseinandersetzungen führten Streitigkeiten mit Botswana über den durch die ganzjährig wasserführenden Flüsse festgelegten Grenz-

verlauf in der Sambesi-Region, nicht zuletzt über den Besitz der Insel Kasikili/Sedudu im Fluss Chobe. Die Kontroverse wurde vom Internationalen Gerichtshof im Dezember 1999 zugunsten Botswanas entschieden. Fortgesetzte Reibereien über die Zugehörigkeit von in guten Regenjahren vom Chobe überfluteten Flussinseln führten seither wegen angeblicher Grenzverletzungen zur Tötung mehrerer namibischer Fischer, die von botswanischen Soldaten für Wilderer gehalten wurden.

Eine Besonderheit in Deutsch-Südwestafrika bildete die Enklave rund um die Walfischbucht, die bereits 1878 zu britischem Besitz erklärt worden war und seit 1884 als Teil der britischen Kapprovinz (im heutigen Südafrika) von dieser verwaltet wurde. Noch nach der Unabhängigkeit Namibias beharrte die Regierung in Pretoria auf der Kontrolle der Walvis Bay. Mehrjährigen Verhandlungen folgten schließlich 1994 die vollständige Übergabe und Integration des wirtschaftlich und strategisch wichtigen einzigen Tiefseehafens in das Staatsgebiet Namibias.⁵

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de